

ein Leben lang. WACHSEN

40
2025/2



Berichte aus den Diözesen

Aus der Praxis –
Für die Praxis

Wie reden wir denn?

Achtsame Kommunikation
in der Altenpastoral



WIE REDEN WIR DENN MITEINANDER ...

Auf unserer Frühjahrstagung beschäftigten wir uns ausführlich mit dem Thema Kommunikation. Die Referentin Dr. Karoline Bitschnau-Dellamaria, die dankenswerterweise spontan für ihre erkrankte Kollegin eingesprungen ist, hat uns sowohl in der Theorie als auch in der Praxis in die Grundzüge der gewaltfreien Kommunikation eingeführt. Dabei konnten wir viele nützliche Tipps für unsere Arbeit in den verschiedenen Bereichen der Seniorenpastoral mitnehmen. Lesen Sie dazu auch die Predigt von Bischof Manfred Scheuer, in der er aus pastoraler Sicht das Thema Kommunikation betrachtet.

Judith Höhndorf und Beatrix Auer konnten als Vertreterinnen Österreichs an einer internationalen Tagung des Dikasteriums für Laien, Familie und Leben teilnehmen. Neben den spannenden Vorträgen und der Erfahrung von Weltkirche war die Audienz bei Papst Leo XIV. der Höhepunkt der Reise.

Lassen Sie sich von den vielen Ideen unserer Zeitung anstecken!
Danke für Ihr Engagement in den vielen Bereichen der Seniorenpastoral.

Ihr Team der ARGE Altenpastoral

	Beatrix Auer, M.Ed., Erzdiözese Wien		Mag. Otto Feldbaumer, Diözese Graz-Seckau		Saskia Löser, Diözese Graz-Seckau		Silvia Boch, Diözese Feldkirch
	Mag. ^a Judith Höhndorf, Diözese Gurk		Mag. Matthias Hohla MAS, Erzdiözese Salzburg		Lena Hrazdil M.Ed., Diözese Eisenstadt		Dipl. PAss. Evelyne Leitner, Diözese Eisenstadt
	Mag. ^a Carmen Rolle, Diözese Linz		Dr. Josef Torggler, Diözese Bozen-Brixen		Mag. ^a Angelika Widrich, Diözese St. Pölten		Dipl. theol. Rudolf Wiesmann, Diözese Innsbruck

IMPRESSUM:

Medieninhaber u. Herausgeber: ARGE Altenpastoral, Stephansplatz 6/6/624; A-1010 Wien,

T: 01 51552 3335, E: seniorenpastoral@edw.or.at

Redaktion: FB Seniorenpastoral der ED Wien, Beatrix Auer, M.Ed.

Grafik & Layout: Mag.^a Elisabeth Skibar

Druck: Netinsert Andreas Dornhackl, 1220 Wien

Offenlegung laut Mediengesetz: „Wachsen ein Leben lang“ ist ein Kommunikationsorgan der ARGE Altenpastoral.

Es erscheint halbjährlich mit einer Auflage von derzeit 4100 Stück.



Wie reden wir denn?

Achtsame Kommunikation in der Seniorenpastoral

DR. KAROLINE
BITSCHNAU-DELLAMARIA

© Freepik

Achtsame Kommunikation spielt in der Seniorenpastoral eine große Rolle, sowohl im beruflichen als auch im ehrenamtlichen Kontext. Deshalb befassten sich die Teilnehmenden beim Studientag 2025 mit Gewaltfreier Kommunikation (GFK) nach M. Rosenberg, Aktivem Zuhören, Empathie versus Sympathie und reflektierten das eigene Kommunikationsverhalten.

Was ist Gewaltfreie Kommunikation?

GFK ist mehr als ein Modell: Sie ist eine Haltung und ein Lebensstil. Ziel ist, so achtsam wie möglich mit sich selbst, mit anderen und der Welt umzugehen. Marshall Rosenberg, US-Psychologe und Schüler von Carl Rogers, entwickelte den Prozess in den 1960er Jahren, gründete das Center for Nonviolent Communication (CNVC) und arbeitete mit Schulen, Familien, Organisationen sowie in Krisen- und Konfliktregionen. Sein Fokus: Menschen befähigen, Beobachtung, Gefühl und Bedürfnis klar auszudrücken – und damit Kooperation statt Eskalation zu ermöglichen.

Klingt einfach, ist es aber nicht. Viele formulieren eher Vorwürfe („Du hörst nie zu.“) statt Bedürfnisse („Ich möchte gehört werden.“). Wir suchen nach dem nächsten „Ja, aber ...“, anstatt aktiv zuzuhören. GFK lenkt den Blick auf das, was im Moment lebendig ist, und fördert Verstehen und verstanden werden – besonders in der Begleitung älterer und kranker Menschen.

Das 4-Schritte-Modell

In der Anwendung der GFK helfen vier Schritte, sich in konkreten Situationen klar und gleichzeitig wertschätzend auszudrücken. In diesen vier Schritten geht es um Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Bitten.

1. Beobachtung: Beschreibe, was konkret geschah – ohne Bewertung. Statt „Er ist rücksichtslos“: „Das Radio ist auf Stufe 15.“

2. Gefühl: teile echte Gefühle mit (z. B. traurig, wütend, genervt, erleichtert) – keine Pseudo-Gefühle („Ich fühle mich übergangen“), die wie Vorwürfe klingen.

3. Bedürfnisse: Antworte auf „Was brauche ich? Was ist mir wichtig?“ – etwa Ruhe, Verlässlichkeit, Zugehörigkeit, Mitbestimmung, Sinn.

Von einem Bedürfnis spreche ich, wenn es etwas ist, das alle Menschen gerne hätten: Gehört werden,

Wertschätzung, respektvoll behandelt werden, Zugehörigkeit, Verbindung, Spaß, Gemeinsamkeit, gerecht behandelt werden, Freiraum, selber entscheiden können. Die Umsetzung dieses Schrittes ist ungewohnt, da wir eher darauf sozialisiert sind, Vorwürfe und Kritik anstelle von Bedürfnissen und Werten zu formulieren. Gleichzeitig birgt dies die größte Chance, ein erfülltes und befriedigendes Berufs- und Privatleben zu gestalten.

4. Bitte: Formuliere ein positives, konkretes und überprüfbares Anliegen: „Könntest du die Lautstärke auf 9 stellen?“ – keine Charakterurteile, keine unkonkreten Wünsche.

GFK – Wenn Worte Brücken bauen

GFK stellt Beziehung vor Lösung – und macht Lösungen möglich. In der Begleitung kranker Menschen erleben wir täglich, wie Worte verbinden oder trennen. Wer von Schuld und Etiketten zu Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis und klarer Bitte wechselt, schafft einen Raum, in dem Würde, Autonomie und Zugehörigkeit gelebt werden.

Gleichzeitig hilft derselbe Blick in konflikthaften Momenten, Vorwürfe zu übersetzen: Hinter jedem Vorwurf steht ein Wunsch, hinter jedem Wunsch ein Bedürfnis.

Das heißt, wir können jeden Vorwurf in eine positive Bedürfnissprache übersetzen und erforschen, was das Gegenüber in Wahrheit mitteilen möchte.

Einige Beispiele:

„Sie kommen ja nur, weil Sie müssen.“ – „Geht es Ihnen um die Sicherheit, wirklich wichtig zu sein?“

„Ich bin Ihnen in Wahrheit egal.“ – „Fühlen Sie sich gerade allein und wünschen sich gesehen, geschätzt zu werden?“

„Ich will nicht mehr leben.“ – „Sind sie erschöpft und sehnen sich nach Erleichterung, Sinn oder Trost?“



„ Aus meiner Forschung zur GFK:
Der häufigste Vorwurf lautet
„Du hörst mir nicht zu.“

Empathisch zuhören

Empathie ist mehr als Mitleid und mehr als Sympathie. Bei Sympathie wechselt die Aufmerksamkeit zwischen „dir“ und „mir“: „Oh je, das kenne ich auch...“ – gut gemeint, doch oft lenkt es weg vom Gegenüber. Und es kostet uns eigene Kraft. Empathie bleibt ganz beim Gegenüber, hält Stille aus und fragt nicht, um zu prüfen, sondern um zu verstehen. Dazu gehört Selbstempathie: Manchmal braucht es eine kurze Auszeit, um den eigenen Schmerz zu sortieren und wieder präsent zuhören zu können. Das Geheimnis von wahrer Empathie: Sie stärkt gleichzeitig dich selbst!

Warum gehört werden heilsam ist

Aus meiner Forschung zur GFK: Der häufigste Vorwurf lautet „Du hörst mir nicht zu.“ Das bedeutet: Das Bedürfnis nach Gehört werden erfüllt sich oft zu wenig. Wirklich gehört zu werden – mit Wünschen, Sehnsucht, Schmerz – braucht Zeit, Langsamkeit, Präsenz.

Virginia Satir bringt es auf den Punkt: „Ich glaube, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden.“ Genau darum geht es in der Arbeit mit älteren oder kranken Menschen: Zuhören ohne zu urteilen, bedingungslose positive Wertschät-

zung, Empathie. Das ist oft schon heilsam – auch ohne eine sofortige Lösung.

Was alle gewinnen

GFK verlangt Übung und die Bereitschaft, eigene Muster zu prüfen. Der Gewinn ist spürbar: Patient:innen und Angehörige erleben Würde und Resonanz. Teams arbeiten klarer, weil sie über Beobachtbares sprechen und Verantwortung sortieren statt Schuld verschieben. Und Begleitende stärken ihre Selbstfürsorge: Wer Gefühle und Bedürfnisse wahrnimmt, kann Grenzen setzen und Nein sagen. Das schützt vor Erschöpfung und bewahrt die innere Freiheit, die pastorale Arbeit braucht. Sprache schafft Wirklichkeit. Jede wertschätzende Formulierung ist ein kleines Stück Pastoral – und oft der erste Schritt zu dem, was heilt: Verbindung.



DIE AUTORIN:

Dr. Karoline Bitschnau-Dellamaria ist Erziehungswissenschaftlerin und hat eine der umfangreichsten Studien zur Gewaltfreien Kommunikation im deutschsprachigen Raum veröffentlicht.

Wie reden wir denn?

BISCHOF MANFRED SCHEUER



*Friede erwächst aus einem Klima
des guten Umgangs miteinander.*

Altenseelsorge

Gott, das dunkle Licht. „Der verborgene Gott: ‚Gottes Verstecke‘ suchen/Gott entdecken.“ Gott offenbart sich (verdeckt) im leisen Säuseln des Windes, (siehe 1 Kön 19, 12). Seelsorger/innen bezeugen Gott nicht durch lautstarke Parolen, durch fromme Sprüche, durch gewaltige (Droh)reden; sie fallen nicht mit ihrem Missionseifer über die (alten) Menschen in den Heimen her und überrumpeln sie nicht. Sie treten vielmehr leise auf, sind Hörende auf das leise Wirken Gottes in den (alten) Menschen. Sie gehen behutsam, ehrfürchtig, achtsam und wertschätzend mit den Menschen in den Heimen um. Auf diese Weise sind sie Licht der Welt, Sie sind Hoffnungsträger und sollen Hoffnung verbreiten, gerade in den dunklen Stunden der Heimbewohner/innen (hohe Sterberate in den Heimen; Heimeintritt als schwierige Anpassungssituation; Unversöhnlichkeiten der Lebensgeschichte usw.) Sie sind auch Salz der Erde, indem sie manchmal die Ombudsfunktion für die Bewohner/innen übernehmen, taktvoll und liebevoll zum Aufbau des anderen und eines menschlichen Klimas im Heim ihre Kritik äußern, wo es notwendig ist. Sie sind Salz der Erde, indem sie anderen die Frohbotschaft Jesu schmackhaft machen und selber Menschen sind, die andere gut schmecken können.

Werke der Barmherzigkeit

Bischof Joachim Wanke hat die Werke der Barmherzigkeit auf die Gegenwart übersetzt. Es sind Worte und Haltungen, die Brücken bauen, Freiräume eröffnen, aufatmen lassen, Menschen zueinander führen, Abgründe der Angst und der Fremdheit überwinden.

Ich höre dir zu. Eine oft gehörte und geäußerte Bitte lautet: „Hab doch einmal etwas Zeit für mich!“; „Ich bin so allein!“; „Niemand hört mir zu!“ Zeit haben, zuhören können paradoxerweise gerade im Zeitalter

technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringlich wie nie zuvor! Vielleicht ist es gut, an das wichtigste Möbelstück zu erinnern: an den gemeinsamen Tisch, an dem gegessen, gestritten, gespielt, miteinander gesprochen wird.

Ich rede gut über dich. Friede erwächst aus einem Klima des guten Umgangs miteinander. Die moralische Wertigkeit, wie man mit anderen Menschen umgeht, ist in unserer Gesellschaft über mehrere Generationen immer mehr verwässert worden. Vielleicht auch deshalb, weil wir immer weniger Zeit mit unseren Kindern verbringen. Wer spricht zu Hause das Abendgebet mit den Kindern? Wer zieht das Resümee über die Geschehnisse des Tages? Wer dankt mit ihnen für die guten Stunden, und wer arbeitet mit ihnen die schlechten auf. Wo sonst soll ich all das als in der Familie?

Dankbarkeit und Lob sind hörbare innere Gesundheit. Jeder hat das schon selbst erfahren: In einem Gespräch, einer Sitzung, einer Besprechung – da gibt es Leute, die zunächst einmal das Gute und Positive am anderen, an einem Sachverhalt, an einer Herausforderung sehen. Natürlich: Man muss auch manchmal den Finger auf Wunden legen, Kritik üben und Widerstand anmelden. Was heute freilich oft fehlt, ist die Hochschätzung des anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn und seine Anliegen und die Achtung seiner Person. Dankbarkeit und Lob wirken Wunder. Das gilt für Kinder, die sonst nicht wachsen, das gilt für eine gelungene Arbeit, auch für ein gutes Essen, das hören auch Männer gern. Gerade Jugendliche wachsen, wenn positiv über sie gedacht wird.

Ich bete für dich: Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo regelmäßig und stell-



© Hermann Wakolbinger

vertretend alle Bewohner in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten – das ist ein Segen. Sag es als Mutter, als Vater deinem Kind: Ich bete für dich! Tun wir es füreinander, gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.

Benedicere

„Wir wachsen, wenn Gott uns segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott segnen. Beides ist gut für uns. Jener nimmt nicht zu durch unseren Segen und nicht ab durch unseren Fluch. Wer dem Herrn flucht, nimmt selbst ab, wer den Herrn segnet, nimmt selbst zu. Das Erste ist, dass Gott uns segnet und darum können wir ihn segnen. Das Eine ist der Segen, das Andere die Frucht.“ (Augustinus)

Segnen kann verstanden werden als ein mitschöpferisches Erkennen und Benennen des Guten, Fluchen ein abwehrendes Erkennen und Benennen des Bösen.¹ Wer blühte nicht auf, wenn er gelobt wird? Willkom-

men heißen und erwünscht sein, welches Glück! Nichts tut so gut wie aufrichtige Anerkennung und wirkliche Wertschätzung. Vielleicht zeigt sich die ganze Wahrheit (und Schönheit) eines Menschen überhaupt erst in der Anerkennung und dann erst in der Liebe. Das eigene Leben gewürdigt zu spüren nichts Schöneres unter der Sonne, als unter der Sonne zu sein (Ingeborg Bachmann). Nichts dagegen tut mehr weh, als ausgegrenzt zu sein und abschätzig behandelt zu werden. Der taxierende, wertende, verachtende, gar böse Blick tut nicht gut und kann vernichten. Das (ständig) kritische, gar abwertende und nörgelnde Wort erniedrigt. Seg(n)en ist das genaue Gegenteil. Die Mutter, die das gestürzte Kind liebevoll umarmt und tröstet, sagt: Es wird alles wieder gut. Und so ist es ein Leben lang, wo Menschen einander gutheißen und ernst nehmen gerade auch angesichts von Schuld und Scheitern, von Not und Ausweglosigkeit.

Segnen geschieht als selbstwirksame, performative (Sprach-)Handlung, die Kontaktgesten und indikative Segensformeln verknüpft. „Segnen, d.h. die

¹ Vgl. dazu Dorothea Greiner, Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische Grundlegung, Stuttgart 1998; Magdalene L. Frettlöh, Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen, Gütersloh 1999.

Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.“²

Einen Menschen segnen, d.h. ihn gutheißen, ihn bejahen, für ihn sorgen. Der göttliche Segen ist schöpfungstheologisch Ursprung und Inbegriff der Vorsehung und Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe. Im Schöpfungssegens wird natürliches Dasein bejaht und anerkannt, gutgeheißen („bene-dicere“) und gerechtfertigt. Segen als „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“³ zielt auf Treue zur Welt in ihrer Profanität und auf gelingendes Leben. Segen steht am Ursprung von Erwählung und Bund, er stiftet Gemeinschaft und Identität des Volkes. In der Selbstoffenbarung in Jesus Christus hat Segen für immer anschauliche Gestalt angenommen. Gott selbst ist Segen.⁴ Indem Jesus den Fluch des Kreuzes auf sich nimmt, durchbricht er Unheilszusammenhänge, Teufelskreise und die Spirale der Gewalt. In Kreuz und Auferstehung erweist sich die Macht des Segens über Fluch, Gericht und Tod. Gottes Segen gewinnt durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum. Von da her versagt sich ein Gegensatz zwischen einem schöpfungs- und kreuzestheologischen Verständnis des Segens, denn Segen besteht in der Zuwendung des von Jesus durch Tod und Auferweckung erwirkten Heils⁵ und findet im universalen Heilswillen Gottes seine eschatologische Erfüllung. Das Segnen Gottes (gen. obj.) lässt sich als doxologische, von Gott selbst erbetene Mitarbeit des Menschen an der Erlösung verstehen. Segen birgt kritisches Potential gegen heimliche Dualismen und Leibfeindlichkeit, gegen Undankbarkeit, Machbarkeitswahn, zynische Kritik und Resignation. Ethisch motiviert das Gesegnetsein zu Solidarität und Gerechtigkeit. Gesegnet werden vom wiederkommenen von Christus jene, die IHN im Geringsten aufnehmen (Mt 25, 31–46).



Der Segen hat eine gemeinschaftsbildende Kraft in Situationen des Übergangs und des Abschieds. Dem Tod zum Trotz stiftet er vielmehr Trost und Lebenskraft. Der Segen Jesu überwindet den Fluch, er überwindet die Spirale der Gehässigkeit, der Gewalt, der Lüge und der Banalität.

© Wakolbinger



DER AUTOR:
**Bischof
Manfred Scheuer**
Diözese Linz

² Dietrich Bonhoeffer, WW (hg. von Eberhard Bethge) 4, 595f.

³ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, in: WW 8, 548.

⁴ „Deus est benedictio.“ (Thomas von Aquin, In epistolam S. Pauli ad Ephesios 1,3, lectio 1, nr. 7)

⁵ Zweites Vatikanisches Konzil, Sacrosanctum Concilium 61.



Editorial. Als ich die erste Schulung zur Gewaltprävention besuchen sollte, fühlte ich mich etwas auf den (nicht vorhandenen) Schlips getreten: Traut man mir tatsächlich zu, übergriffig zu werden, Gewalt auszuüben? Ich schlage niemanden und ich grapsche nicht. NIE! Und doch: Gewalt hat viele Geschwister und noch viel mehr Väter und Mütter. Überforderung, Routine, Zeitdruck, Zweckmäßigkeit, ... vieles führt zu Grenzüberschreitungen. Der Übergang ist fließend. Ist also permanente Selbstkontrolle gefordert?

Leichter fällt uns, einem positiven Wert zu folgen. In diesem Fall ist es der Respekt vor der Würde eines Menschen. Jedes Menschen. Echter Respekt bewahrt uns davor, andere abzuwerten, klein zu machen, zu übersehen.

„Kraftvoll und mächtig erstarkt die Würde des Menschen wenn er die Würde des andern respektvoll begrüßt.“ Stephan Wahl



Anders als Unterwürfigkeit fällt echter Respekt auf uns selbst zurück. Der (für Christen gottgeschenkten) Würde eines Menschen entspricht, einen Rahmen zu eröffnen, in dem Gefühle und Bedürfnisse geäußert werden können, sich nicht hinter Vorwürfen oder Attacken verstecken müssen. Wer respektvoll-klar kommuniziert, gibt auch dem Gegenüber diese Möglichkeit.

Nicht zuletzt brauchen wir eine solche Haltung im Umgang mit uns selbst: eigener Ohnmacht, eigener Erschöpfung oder auch eigener Erwartung Ausdruck und Raum zu geben. Vielleicht im Rahmen der Angebote von Katholischer Frauenbewegung und Caritas auf Seite 4

Mit respektvollen Grüßen

Carmen Rolle, Referentin für Altenpastoral

SELBA BASISAUSBILDUNG

SelbA Selbständig und Aktiv ist ein über viele Jahre bewährtes Trainingsprogramm für Menschen ab 55 Jahren. Körper, Geist und Seele im Gleichgewicht zu halten, ist die beste Voraussetzung, um bis ins hohe Alter ein glückliches, erfülltes Leben zu genießen. Wenn Sie gerne mit älteren Menschen arbeiten und eine sinnvolle, bereichernde Tätigkeit suchen, dann ist die SelbA Ausbildung genau das Richtige für Sie.

Sie erwerben die Fähigkeit, Trainingseinheiten zu planen und zu leiten.



Termine: Einführungsabend (verpflichtend):
Mi., 03.12.2025, 18 bis 20.30 Uhr im Diözesan-
haus Linz,
7 Module zu jeweils 1,5 Tagen plus 1 Wahl-
pflichtfach (4 Stunden) von 22.01.2026 bis
09.10.2026



Inhalte: Altersbilder, Geragogik, Gehirn, Bewegung, Alltagskompetenz, Gruppen kompetent leiten, SelbA Einheiten planen, Lernwerkstatt

Kurskosten: € 1.090,- (zusätzlich Verpflegung, ggf. Übernachtung)

SelbA Trainer:innen mit gültiger Vereinbarung, die das SelbA Training nicht im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit anbieten, können nach Durchführung von 30 Trainingseinheiten eine Refundierung von Kurskosten in Höhe von € 200,- beantragen.

Kursort: Hotel Wallern, Welserstraße 18,
4702 Wallern an der Trattnach

Nähere Informationen & Anmeldung:
Tel.: (0732) 76 10-32 18,
E-Mail: selba-ausbildung@dioezese-linz.at





Neu im Ehrenamt

10 Frauen und Männer wurden am 10. Oktober im Rahmen einer liturgischen Feier zum Dienst als ehrenamtliche Altenheimseelsorgende beauftragt. Sie sind in Andorf, Freistadt, Grein, Grieskirchen, Lembach, Perg, Schwanenstadt, Sierning, Vorchdorf und Walding tätig. Vielen Dank für diese Bereitschaft und Gottes Segen für alles Wirken!

Voraussetzung für diese Tätigkeit ist der ökumenische Lehrgang für ehrenamtliche Seelsorge im Altenheim und Krankenhaus. In knapp einem Jahr lernen Sie Grundlagen der Gesprächsführung kennen, reflektieren eigene Schmerz- und Heilungserfahrungen, setzen sich theologisch mit der Frage nach den Grenzen menschlichen Lebens sowie Ihrem Gottes- und Menschenbild auseinander. In einem Praktikum werden erste Erfahrungen gesammelt und reflektiert.

Der nächste Lehrgang startet im September 2026. Bei Interesse können Sie uns gerne unverbindlich Ihre Daten hinterlassen, wir informieren Sie, sobald Details feststehen: altenpastoral@dioezese-linz.at

DANKE auch allen, die nach Jahren des Engagements diesen Dienst beendet haben. Jeder Besuch macht einen Unterschied, jedes Gespräch ist Zeichen für unseren Glauben an einen Gott, der uns nahe ist und Würde gibt.

Zum Schutz der Privatsphäre nennen wir hier keine Namen, stellen aber gern einen Kontakt zu einzelnen Ehrenamtlichen her!

Neu im Hauptamt

Sr. Isabel Kamande in Braunau, Belle Schwarzmann im Seniorenwohnheim der Marktgemeinde Mondsee, Christian Hein in Linz Seniorenzentrum Sombartstraße und Isabella Unfried in Linz Caritas Seniorenwohnhaus St. Anna, Seniorenzentrum Liebigstraße und Sonnenhof Freinberg begrüßen wir als neue hauptamtliche Altenheimseelsorger:innen. Danke für den beendeten Dienst sagen wir Manuela Winklmayr, Eva Huber und Alexandra Freinthalder.

Neu im Sekretariat

Für die Aufgaben der Altenpastoral hauptzuständig ist **Herbert Höfler**. Zuvor war er für die Männerpastoral tätig und ist jetzt – mit all seinen diözesanen Erfahrungen und Kenntnissen im Gepäck – zur Familien-, Regenbogen- und Altenpastoral gewechselt. Wir freuen uns über diese Unterstützung!



Das Sekretariat ist erreichbar unter altenpastoral@dioezese-linz.at 0732/7610-3535

Diözese Linz,
Fachbereich Generationen und Beziehung,
Fachstelle Altenpastoral

Kapuzinerstraße 84,
4020 Linz

[www.dioezese-linz.at/
altenpastoral](http://www.dioezese-linz.at/altenpastoral)





50. Senior:innen-Wallfahrt auf den Linzer Pöstlingberg

mit Bischof Manfred Scheuer



Weil Senioren ganz eigene Sorgen, Anliegen und Fragen haben.



Seit 50 Jahren kommen Senior:innen auf den Linzer Pöstlingberg, um gemeinsam über das Altern und seine Begleiterscheinungen nachzudenken, für gute Erfahrungen zu danken und um sich für kommende Herausforderungen zu stärken. Im Heiligen Jahr 2025 mit dem Motto „Pilger der Hoffnung“ stand die Veranstaltung unter dem Titel „Pilgerwege der Hoffnung“ und fand in Kooperation mit dem Netzwerk der Spirituellen Wegbegleiter:innen/Pilgerbegleitung statt.

Eine Gruppe wanderte über den Kreuzweg und überlegte anhand von Texten von Dietrich Bonhoeffer und Viktor Frankl, wie Kreuzwege zu Hoffnungswegen werden können, wie sich auch schwere Wege in Hoffnung gehen lassen.

Andere spürten am Weg aus Puchenau der Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Göttlichem und Menschlichem und der daraus erwachsenden Hoffnung nach: „*Hoffnung ist kein loses Band, sondern ein fest geknüpftes Geflecht aus Vertrauen, Sehnsucht und göttlicher Verheißung*“ formuliert Pilgerbegleiterin Karin Seisenbacher.

Das Gros kam direkt zur Kirche, um mit Bischof Manfred Scheuer zu feiern.

Es begann mit einer bescheidenen Einladung

Der Puchberger Rektor Karl Wild und Fachreferentin Gerti Pfaffermayr luden 1975 zur ersten Wall-

fahrt der Senior:innen. Die Einladung begann mit beinahe entschuldigenden Worten: „*Mit dieser Wallfahrt für Senioren wollen wir Sie keineswegs von den Veranstaltungen in Ihrer Pfarre abwerben. Dennoch glauben wir, daß gelegentlich eine eigene Zusammenkunft für Senioren in einem größeren Rahmen notwendig ist, weil Senioren ganz eigene Sorgen, Anliegen und Fragen haben.*“ Den beiliegenden Anmelde-schein musste man mit 70 Groschen frankiert an das Wohnsitzpfarramt schicken.

In den folgenden 50 Jahren trugen neben den Referent:innen für Altenpastoral auch Prälat Othmar Rauscher und Josef Schicho Verantwortung für dieses Anliegen.

Künftig Senior:innen-Wallfahrten in den Regionen

Wir bedanken uns herzlich bei der Pfarrgemeinde Pöstlingberg für 50 Jahre Gastfreundschaft! Künftig werden die Wallfahrten in unterschiedliche Regionen der Diözese führen und gemeinsam mit vor Ort in der Altenpastoral Engagierten gestaltet. So kann die vielfältige Kompetenz und Erfahrung der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden zum Tragen kommen.

Sie haben Interesse, sich und eine Kirche vor Ort für die nächste Wallfahrt einzubringen? Kontaktieren Sie uns: altenpastoral@dioezese-linz.at

Auszeit – Wohlfühlzeit – Urlaubsfeeling

Tage für Frauen ab 60

So., 17.5.2026, 18 Uhr bis Do., 21.5.2026, 12 Uhr

Gönne dir diese unbeschwerten Tage mit Urlaubsstimmung zum Innehalten und um dankbar auf dein Leben zu schauen. Genieße die Spaziergänge und leichten Wanderungen in der reizvollen Pyhrn-Priel Region. Freue dich auf Zeiten der Ruhe mit meditativen Übungen, auf spirituelle und stärkende Impulse und erlebe wohltuende Gespräche in einer netten Gemeinschaft mit anderen Frauen.

- achtsame Körperwahrnehmung und -bewegung
- Wertschätzung unseres Frauseins
- Begrüßung des Tages mit einem Morgenlob
- Abendbesinnung mit Danke-Ritual

LEITUNG: Gertrude Pallanch, Lebensberaterin, Mediations- und Seminarleiterin

Hotel Lavendel, Svetlinstr. 7,
4580 Windischgarsten,
www.hotellavendel.at



© privat

KURSBEITRAG: € 220,-; € 205,- kfb-Mitglied

AUFENTHALTSKOSTEN: € 456,- p.P. im DZ;
€ 556,- p.P. im EZ; VP (Frühstücksbuffet, Nachmittagsjause und Abendmenü); zzgl. Ortstaxe

Es gelten die Anmelde- und Stornobedingungen der Katholischen Frauenbewegung OÖ.

ANMELDUNG:

bis 16. April 2026 über www.kfb-ooe.at unter „Alle Termine“

INFORMATIONEN:

Katholische Frauenbewegung OÖ, Kapuzinerstr. 84,
4020 Linz, Tel.: 0732/7610-3444,
E-Mail: kfb.veranstaltungen@dioezese-linz.at



© Freepik

NEU

Chatberatung der Caritas OÖ für pflegende Angehörige

Seit September bietet die Caritas kostenlose Chatberatung:
www.caritas-ooe.at/chatberatung

Über die Chatberatung können pflegende Angehörige direkt mit einer Caritas-Mitarbeiterin kommunizieren: **montags und mittwochs von 9–11 Uhr sowie donnerstags von 13:30–15:30 Uhr im Live-Chat.** Auch per WhatsApp unter 0676 7896 082 sind Beratungen möglich. Anfragen außerhalb dieser Servicezeiten werden am nächstmöglichen Arbeitstag beantwortet.

Vielseitige Unterstützung nah am Alltag

Zusätzlich stehen die bewährten Beratungsformen weiterhin zur Verfügung – telefonisch, per Videoanruf, per E-Mail oder persönlich in 13 Orten in Oberösterreich. „Neben konkreten Informationen, etwa zu mobilen Diensten oder finanziellen Entlastungen, geht es vor allem darum, pflegende Angehörige soweit zu entlasten, dass es ihnen möglich ist, unter Berücksichtigung der eigenen Bedürfnisse die Pflege zu Hause zu leisten“, erklärt Sonja Zauner. „Es tut einfach gut, mit jemanden über seine Sorgen zu sprechen und die eigenen Bedürfnisse nicht aus den Augen zu verlieren.“ Ihr Rat: „Warten Sie nicht, bis alles zu viel wird – holen Sie sich frühzeitig Unterstützung.“

Erfahrungen aus 27 Jahren zeigen, dass schon wenige kostenlose Beratungsgespräche helfen, mit der Pflege- und Betreuungssituation wieder besser zurechtzukommen.

Erholung und Austausch

Neben den Beratungen bietet die Caritas-Servicestelle regelmäßig Erholungstage, bei denen pflegende Angehörige zur Ruhe kommen und Kraft tanken können. Die nächsten Erholungstage finden von 5. bis 10. Oktober 2025 in Windischgarsten statt.

Zusätzlich gibt es einzelne Auszeit-Tage, regionale Treffpunkte, Workshops, Kurse und Vorträge, die den Alltag erleichtern und den Zusammenhalt stärken. Einen Überblick über die Veranstaltungen für pflegende Angehörige gibt es unter **www.caritas-ooe.at/pang**

Caritas
Pflegende
Angehörige

Wie reden wir denn?

Achtsame Kommunikation in der Altenpastoral



Studientag 2025: „Wie reden wir denn?“ –
Achtsame Kommunikation in der Altenpastoral

„

*Gewaltfreie Kommunikation ist
ein Werkzeug, diese Haltungen
einzüben und zu leben.*

„Die Schwestern kommen immer so lange nicht.“, „Der Bewohner in diesem Zimmer läutet jetzt schon zum dritten Mal in der letzten halben Stunde.“, „Mein Vater ist total undankbar.“ Sätze wie diese gehören in der Altenheimseelsorge zu unserem Alltag. Wir wissen damit umzugehen, die Gefühle und Wünsche unserer Gegenüber anzusprechen und ein gutes seelsorgliches Gespräch entstehen zu lassen, auf wertschätzende, einfühlsame und achtsame Kommunikation zu achten. Wir wissen ja: Ein Vorwurf ist eigentlich ein unglücklich formulierter Wunsch.

Aber wie geht's uns eigentlich selbst, wenn wir ungeduldig werden? Wenn eine Situation unbefriedigend ist. Wenn uns jemand so gar nicht Gesicht steht. Uns vielleicht sogar provoziert. Gelingt es uns dann,

- aufrichtig zu sein, ohne zu kritisieren und Vorwürfe zu formulieren?
- Verständnis zu zeigen, auch wenn wir nicht einverstanden sind?
- auf Vorwürfe/Kritik konstruktiv zu reagieren?

Gewaltfreie Kommunikation ist ein Werkzeug, diese Haltungen einzuüben und zu leben. Daran wurden wir am Studientag am 20. Mai 2025 von Referentin Dr. Karoline Bitschnau-Dellamaria erinnert. Bedürfnisse, Gefühle, Bitten zu formulieren. Wir haben theoretisch und praktisch dazu gelernt, unsere Persönlichkeit und unsere Professionalität weiterentwickelt, um unsere Aufgaben in der Altenpastoral weiterhin gut erfüllen zu können.

Ein wichtiger Input der Vortragenden war weiters: Wenn man selbst emotional angefüllt ist, ist auch Empathie möglich. Und damit achtsame Kommunikation. Das ist uns an diesem Tag sicherlich gelungen – wir haben uns „angefüllt“: Mit gutem Essen im Greisinghof, mit spiritueller Nahrung beim Gottesdienst mit Bischof Manfred, mit interessanten Impulsen der Referentin, mit bereicherndem Austausch mit Kolleg:innen über Diözesangrenzen hinweg. Danke.

DI Mag. Christa Meuwissen,
Altenheimseelsorgerin in Bad Hall/OÖ

Wallfahrt im Heiligen Jahr

Am vierten Sonntag im August hat unser Bischof Ivo Muser anlässlich des hl. Jahres zu eine Diözesanwallfahrt nach Maria Weißenstein eingeladen. Besonders eingeladen waren dazu Senioren und Seniorinnen, Familien mit den Kindern, Großeltern sowie Menschen mit Beeinträchtigungen.



Maria Weißenstein ist der bedeutendste Wallfahrtsort der Diözese Bozen Brixen bzw. von Südtirol. Er befindet sich auf der Ostseite des Etschtals auf 1520 Meter Meereshöhe. Der Wallfahrtskirche ist ein Kloster angeschlossen, in dem Patres des Serviten Ordens leben. Sie betreuen die Wallfahrer in spiritueller Hinsicht. Jährlich besuchen besonders im Sommer viele ältere und jüngere Pilger: innen sowohl aus Südtirol wie auch aus Oberitalien Maria Weißenstein.

Man kann den Ort von verschiedenen Seiten zu Fuß, aber auch mit dem Auto erreichen. Der mühsamste Wallfahrtsweg, der nach wie vor oft zu Fuß begangen wird, führt vom Ort Liefers im Etschtal teils steil den Berg hinauf zum Wallfahrtsort. Man braucht dafür ca. 3 Stunden. Vor der Terrasse vor der Wallfahrtskirche gibt es eine schöne Aussicht weit über Berge, Täler und Orte.

Der Wallfahrtsort Maria Weißenstein geht zurück auf das 16. Jahrhundert. Die beeindruckende barocke Marienkirche stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Der Gottesdienst dieses Tages wurde vom Bischof zusammen mit mehreren Priestern bei strahlendem Wetter im Freien unter Zelten gefeiert. Ein großer Chor aus verschiedenen Pfarreien begleitet von Bläsern sorgte für die stimmungsvolle musikalische Gestaltung.

Nach einer kurzen Ansprache lud Bischof Ivo vier Teilnehmer: innen ein, ein persönliches Zeugnis abzulegen. Ein Jugendlicher sprach dankend über seine Eltern und Großeltern und allgemein was

wir Senior: innen alles verdanken. Eine Frau sprach überraschend gut über die Hilfsbereitschaft und den Einsatz heutiger junger Leute in vielen Bereichen. Eine Frau italienischer Sprache bezeugte den großen Wert eines guten Zusammenlebens in den Familien. Eine blinde Frau betonte, dass man auch als Mensch mit Beeinträchtigungen viel Schönes und Angenehmes im Leben dankbar erfahren darf.

Nach dem feierlichen Gottesdienst, an dem viele hundert Teilnehmer anwesend waren, gab es angelegte Gespräche zwischen den Teilnehmern: innen in einem nahen Gasthaus, während andere sich schon wieder zu Fuß oder mit dem Auto auf den Heimweg machten. Dieser gelungene feierliche Festgottesdienst im Heiligen Jahr bleibt sicher allen Mitfeiernden in bester Erinnerung und lässt neue Qualitäten des Lebens erspüren.

Josef Torggler



AUS DER DIÖZESE VORARLBERG

Tag der SeniorInnen

1. Oktober, Vorarlberg

Bereits zum zweiten Mal hat sich eine motivierte Gruppe aus Vorarlberg, mit Vertreterinnen der Seniorenpastoral der Diözese Feldkirch, sicheres Vorarlberg, der Pfarrcaritas und einer Vertreterin von „alt jung sein“ am Tag der SeniorInnen mitten in eine Vorarlberger Stadt gestellt, um den Kontakt zu vorbeigehenden Seniorinnen und Senioren zu suchen. Danke zu sagen, für ihr Tun und Sein. Es ergaben sich auch dieses Jahr wieder tolle Gespräche und vor allem Erstaunen darüber, dass sich jüngere Menschen für sie interessieren.

*Silvia Boch,
Seniorenpastoral Vorarlberg*



Am Tag der SeniorInnen wird der Kontakt zu vorbeigehenden Seniorinnen und Senioren gesucht. Dies hat für viel positives Feedback gesorgt und zu tollen Gesprächen geführt.

Eure Alten werden Träume haben ...

Beatrix Auer und Judith Höhndorf nahmen Anfang Oktober am internationalen Kongress zur Altenpastoral des Dikasteriums für Laien, Familie und Leben in Rom teil.



„Das Konzil hat uns eingeladen, die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu lesen. Die Verlängerung des Lebens kann als eines dieser »Zeichen« betrachtet werden, die den »Zeitenwechsel« kennzeichnen, den wir gerade erleben, und den die Kirche mit einem »prophetischen« Geist und mit »Augen der Hoffnung« lesen soll, wozu uns das Jubiläum einlädt.

Während also viele das Phänomen der Zunahme älterer Menschen mit Sorge betrachten, als ob es eine Belastung für die Gesellschaft wäre, erkennen wir als Kirche die Langlebigkeit als ein Geschenk Gottes an. Dies ist kein Notfall, den es zu bewältigen gilt, sondern eine neue Chance. Im Licht des Glaubens ist eine größere Zahl von Lebensjahren als eine Zeit der Gnade zu betrachten, in der man sich mit Begeisterung für die Verkündigung des Evangeliums öffnet, und als Bereicherung für die ganze Gemeinschaft.“

So die Grußworte von Kardinal Kevin Farrell, Präfekt des Dikasteriums für die Laien, die Familie und das Leben an die die 150 Teilnehmenden aus aller Welt am Kongress.

Drei Tage lang beschäftigten sich 13 Bischöfe, 35 Priester und rund 100 Ordensleute und Laien aus 55 Bischofskonferenzen mit der Zukunft der Altenpastoral.

Die Zahl der älteren Menschen nimmt überall zu. In Europa ist mehr als ein Fünftel der Bevölkerung über 65 Jahre alt und in Ländern wie Japan, Itali-

en und Deutschland macht diese Gruppe bereits ein Viertel der Bürger*innen aus. Selbst in Afrika, einem jungen Kontinent, wächst die Gesamtzahl der älteren Menschen. Die Langlebigkeit ist sowohl eine Chance als auch eine Herausforderung für die pastorale Arbeit.

Die Vortragenden gingen auf die demographische Entwicklung, die Spiritualität der Älteren und die pastoralen Möglichkeiten ein.

Besonders wertvoll war der Austausch zwischen den Teilnehmenden, um die Realitäten in anderen Ländern kennenzulernen. Bei aller Unterschiedlichkeit kamen wir immer wieder auf die gleichen Themen:

- Alte Menschen werden zur größten Bevölkerungsgruppe der Welt. Sie sind ein Zeichen der Hoffnung und ein Geschenk für alle, doch müssen auch die Herausforderungen dieses Lebensabschnitts gesehen werden.
- Ältere Menschen sind die Gegenwart und die Zukunft der Kirche. Sie sind nicht „zu beseelsorgende“ Objekte, sondern aktive Gestalter*innen der konkreten Pastoral, d.h. Pastoral soll mit den älteren Menschen gemeinsam geschehen und nicht über sie gestülpt werden.
- Vor allem Großeltern sind eine wertvolle Ressource.
- Der intergenerationelle Dialog ist ein Schatz, den wir gemeinsam heben und bewahren sollen.
- Demenz und assistierter Suizid sind gesellschaftliche Herausforderungen, denen wir in der Gemeinschaft der Kirche begegnen müssen.



- Die pastorale Arbeit für ältere Menschen muss weltweit ausgebaut werden. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Bildung des Klerus und aller haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden zu legen.

Die Papstaudienz betonte die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Seniorenpastoral. „So seltsam es auch klingen mag, das Alter wird leider immer öfter zu etwas, zu dem wir plötzlich kommen und das uns unvorbereitet trifft.“ Auch Papst Leo ermutigte uns, uns rechtzeitig mit unserem Älterwerden zu beschäftigen, denn niemanden trifft das Alter und die damit oft verbundenen Herausforderungen plötzlich.

Die Aufgabe der Altenpastoral ist es, Angebote, Bildungsformate, Diskussionsanregungen zu geben, damit die Begegnung mit der Freude und der Hoffnung unseres Glaubens für alle alten Menschen möglich wird und sich niemand nutz- und wertlos fühlt.

Wir sollten nicht vergessen, wie Prof. Josephine Lombardi in ihrem Vortrag betont:

Alter betrifft uns alle: today you – tomorrow me.

*Beatrix Auer, M.Ed., Erzdiözese Wien
Mag. Judith Höndorf, Diözese Gurk*



Arbeitsblatt: Alle vier Schritte

AUFGABE: Nach dem Modell der Gewaltfreien Kommunikation ein unerwünschtes Verhalten/einen Konflikt ansprechen.

1. SCHRITT:

Beobachtung/Wahrnehmung

Was sehe ich, höre ich? Was beobachte ich? Was nehme ich wahr?

2. SCHRITT:

Gefühl

Was fühle ich, wenn ich diese Situation beobachte?

3. SCHRITT:

Bedürfnisse/Werte

Was brauche ich in dieser Situation? Was ist mir wichtig? Welches Bedürfnis/welcher Wert ist angesprochen?

4. SCHRITT:

Bitte

Worum möchte ich konkret bitten? Was hätte ich gerne, dass die andere Person tut?



Buchtipps

**Andrea Erkert: Zeichen der Zuversicht.
12 Symbolandachten für die Seniorenarbeit.**
Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlagsgesellschaft) 2025

Zuerst: Andacht ist nicht gleich Andacht. Hier geht es nicht um Andachten im Sinne einer Gottesdienstform, wie sie aus dem Gotteslob oder seiner Vorgänger bekannt ist, die zu einem Thema einen Ablauf von Lied, Text aus der Bibel, meditative Erschließung, Gebet darstellt – und dies in mehreren Teilaspekten.



Hier geht es eher um Erinnerung, Glaubensvertiefung und Sprechen über den Glauben in einer feierlichen, aber aufgelockerten Atmosphäre. Zu jedem der 12 Abschnitte gibt es eine Hinführung zum Thema für den Leitenden; die 12 Themen beziehen sich entweder auf einzelne Festtage, bestimmte Ereignisse oder lassen sich während des ganzen Jahres verwenden. Ein Symbol führt durch den Ablauf, der wiederum in einzelne Unterthemen gegliedert ist. Ob sich ein Thema so, wie es in der Einleitung angekündigt ist, wirklich in 10 bis 20 Minuten ausführen lässt, mag dahingestellt bleiben. Es zu kürzen oder auf mehrere Einheiten aufzuteilen ist vom Aufbau der Kapitel jedenfalls möglich. Insgesamt sind die „Andachten“ mit wenig Aufwand durchführbar und können leicht an die eigenen Verhältnisse angepasst werden.

**Helmut Schlegel: Trösten, heilen, segnen.
Meditative Impulse für Gemeinde,
Gottesdienst und Gebet.**
Ostfildern (Schwabenverlag) 2024

Zu den Kernaufgaben der Sorge um den Menschen – Seelsorge – gehören zuhören, annehmen, etwas Gutes zusprechen. Das Bedürfnis danach ist ausgeprägter denn je, was sich auch im Leben einer Gemeinde, vor allem in der persönlichen Begegnung und im Gottesdienst niederschlägt. Der Bedarf an Handreichungen für Seelsorger werden, wächst. Helmut Schlegel, Franziskanerpater mit vielfältigen Aufgaben in seinem Orden betraut und darüber hinaus langjähriger

geistlicher Begleiter hat über Jahre hin einen Schatz an Geschichten, Gebeten, Gedanken und Ritualen formuliert, die an Wendepunkten im Leben, bei Krisensituationen oder einfach bei einem wie auch immer gearteten menschlichen Einbruch hilfreich sind. Die entstandene reichhaltige Fundgrube steht nun allgemein zur Verfügung. Inspiriert an der Bibel und orientiert am Leben können sie sowohl bei persönlicher Begleitung und im Gottesdienst, bei Exerzitien im Alltag, in Gruppentreffen wie Seniorenklubs, Trauerbegleitung oder Schreibwerkstatt oder als Impuls in Pfarrblättern gut verwendet werden. Ein Register hilft, zum bestehenden Anlass auch den passenden Text zu finden.



**Wolfgang Raible, Dieter Groß: Kreuz und quer
durchs Kirchenjahr. Geistliche Impulse aus Musik,
Kunst und Literatur.** Ostfildern (Schwabenverlag) 2025



Songwriter, Schriftsteller, Künstler, Filmemacher setzen sich mit menschlichen Fragen und Problemen auseinander, möchten zum Weiterdenken anregen. Dabei ergeben sich oft unerwartet unkonventionelle Zugänge zum Glauben. Auch ein Blick auf die Tier- und Pflanzenwelt kann Anregungen für ein geistliches Leben geben.

Hier sind 50 solcher unkonventionellen Zugänge zum Glauben aufgegriffen und weitergedacht. Die Beiträge sind in einer lebendigen und unverbrauchten Sprache gehalten, eignen sich als Inspirationen zur Gestaltung der Treffen unterschiedlicher pfarrlicher Gruppen von Jugendlichen bis zu den Senioren, für Wort-Gottes-Feiern, als Pfarrblatt-Beiträge oder einfach zur privaten Lektüre. Die Themen ergeben sich aus dem Ablauf des Kirchenjahres und sind durch ein Register aufgeschlüsselt. Interessant für die Handbüchereien in Pfarrzentren oder Bildungseinrichtungen.



Eure Alten werden Träume haben.

Joel 3,1
